



„Wieder entdeckt – neu gelesen“: Idee und Ziel

Im Jahr 2011 erscheint die BWP im 40. Jahrgang. Aus diesem Anlass werfen wir einen Blick auf die „jüngere Geschichte“ der Berufsbildung. Vorgestellt wird an dieser Stelle pro Ausgabe eine Studie oder Veröffentlichung, die große Beachtung in der Berufsbildungsszene fand. Diese Titel werden nun gut 40 Jahre später noch mal in Erinnerung gerufen und es wird gefragt, was aus heutiger Sicht dazu zu sagen ist. Unterscheiden sich Problemanalysen und Konzepte von damals zu denen von heute? Was hat sich seither in der Berufsbildung zu der behandelten Fragestellung getan? Ist ein Buch – vielleicht zu Unrecht – ganz in Vergessenheit geraten? Und was macht das eine oder andere Buch von „damals“ heute noch lesenswert?

„Wieder entdeckt – neu gelesen“

KRISTINA BEINKE erinnert an

Sorgenkinder der Berufsschule

Heinrich Abel, Erich Döring
Berufspädagogische Beiträge der Berufspädagogischen Zeitschrift (BPZ), H. 15, Westermann Verlag, Braunschweig 1961, 44 Seiten



Das Sonderheft der von 1952–1965 erschienenen Berufspädagogischen Zeitschrift (BPZ) enthält zwei Beiträge zur Thematik der Jungarbeiter, d. h. der männlichen Berufsschüler, die nicht als Lehrlinge eine Berufsausbildung absolvieren und ihrer Situation in der Berufsschule.

Die Beschulung der Jungarbeiter in Berufsschulen stellte besondere

Anforderungen an die Lehrkräfte bei der Gestaltung und Durchführung des Unterrichts für Ungelernte, da die didaktischen und fachlichen Konzepte der Berufsschulen vor allem auf Lehrlinge ausgerichtet und an Berufsbildern orientiert waren. So stellt EUGEN LEMBERG im Geleitwort des Bands Jungarbeiter als „ein brennendes pädagogisches Problem“ (S. 1) dar, welches über die Berufserziehung hinaus ebenso die politische als auch die technische Erziehung der Gesellschaft betrifft, da als zentrales Ziel die Eingliederung der Jungarbeiter in „Arbeitswelt, Staat und Gesellschaft“ (S. 1) von Interesse ist. Im Fokus der Betrachtung liegt hier nur die Gruppe der männlichen ungelerten Jugendlichen, denn das Problem der weiblichen Ungelernten werde „zum größten Teil durch Heirat gelöst“ (S. 1).

JUNGARBEITER IN DEN 1960ER-JAHREN – LEBENSITUATION UND IHRE BESCHULUNG

Der Gewerbelehrer ERICH DÖRING untersuchte in seinem Beitrag „Die Lage der Jungarbeiter an hessischen Berufsschulen“ (S. 2–34) die spezifischen Lebenssituationen dieser Gruppe durch schriftliche Befragung mittels Fragebö-

gen. Ziel der Untersuchung war eine Bestandsaufnahme zur Lage der Jungarbeiter, da diese Gruppe bis dato nicht im Fokus einer wissenschaftlichen Betrachtung stand. DÖRING ermöglicht durch die Darstellung seiner Ergebnisse einen aussagekräftigen Einblick in die damalige Zeit und die spezielle Situation der Jungarbeiter. In seiner Studie erfasste er die allgemeinen Lebensverhältnisse, den Lebensstandard, Familieneinkommen, Schulbildung, Einstellung zur Berufsschule, Intelligenz, Arbeitsverhältnis, Tätigkeiten sowie Freizeitverhalten, Interessen und kulturelle Ansprüche. Sowohl die Art der Befragung als auch die Ergebnisse offenbaren deutlich den zeitlichen Kontext der Untersuchung. So ist bspw. die Familiensituation vieler Jungarbeiter dadurch gekennzeichnet, dass der Vater im Zweiten Weltkrieg verstorben war oder als vermisst gilt oder dass sich ein Drittel der Befragten ganz bewusst gegen eine Ausbildung entschieden haben, um ihre Familie durch Arbeit unterstützen bzw. versorgen zu können. Ergänzt werden die Ergebnisse der schriftlichen Befragung durch die Durchführung des „Amthauer-Intelligenz-Struktur-Tests“, der zeigte, „dass das Begabungsniveau der [...] überprüften Jungarbeiter außergewöhnlich niedrig ist“ (S. 11).

Der Berufspädagoge HEINRICH ABEL entwickelt in seinem Beitrag „Jungarbeiter und Berufsschule“ (S. 35–44) dagegen eine für diese spezielle Zielgruppe ausgerichtete Pädagogik und Didaktik. Vor dem Hintergrund der zu dem damaligen Zeitpunkt schon 50 Jahre währenden Thematisierung der Jungarbeiterproblematik sowie unter Berücksichtigung der curricularen Struktur und Organisation entwirft ABEL das Konzept einer technischen Grundbildung als Erziehungsziel der Jungarbeiterbeschulung. Er liefert in seinem Beitrag zunächst eine historische Einführung der Jungarbeiterproblematik und verdeutlicht die Diskrepanz zwischen einer auf die Lehrlingsausbildung ausgerichteten Berufsschule und deren Belastung durch Jugendliche ohne Beruf. Er schreibt: „Für einen berufsstolzen Gewerbelehrer kommt ein Lehrauftrag in ungelerten Klassen noch häufig einer Degradation gleich“ (S. 35). Ausgehend von bisherigen Versuchen einer speziellen Didaktik für Jungarbeiter wie der Theorie der Gegengewichte, der Theorie des Ersatzberufes oder der Fach- und berufsvorbereitenden Erziehung, entwirft er eine spezielle Pädagogik, die durch technische Grundbildung den Schülern berufliche Per-

spektiven eröffnen, aber auch das Selbstbewusstsein stärken sollte. Sein Konzept enthält dabei bereits Forderungen, die in der heutigen Zeit Bestandteil von Schulformen des Übergangssystems sind wie bspw. Fachpraxislehrer und Werkstätten.

VOM JUNGARBEITERPROBLEM ZUR BENACHTEILIGTENFÖRDERUNG

Waren die Jungarbeiter in den 1950er- und -60er-Jahren zwar in keinem ordentlichen Lehr- und Ausbildungsverhältnis, so standen sie doch zumeist in Arbeitsverhältnissen, auf die in der Berufsschule auf pädagogisch-didaktischer Ebene reagiert werden konnte.

Im Laufe der Jahre wandelte sich jedoch der Arbeitsmarkt im Vergleich zur Vollbeschäftigung in den 1960ern und es standen auch immer weniger Ausbildungsplätze zur Verfügung, sodass sich die Zusammensetzung der Gruppe derjenigen jungen Menschen ohne eine berufliche Ausbildung nicht mehr nur nach Kriterien der individuellen Verfassung oder der sozialen Herkunft ergab. Aufgrund der Migrationsströme seit den 1960er-Jahren hat sich die Gesellschaftsstruktur allgemein und vor allem auch die soziale Struktur in dieser Gruppe erheblich verändert: Einerseits ist eine zunehmende Heterogenität zu bemerken, andererseits stieg die Anzahl der Jugendlichen ohne eine berufliche Ausbildung im Vergleich zu den 1960er-Jahren erheblich an. Dementsprechend hat sich auch der wissenschaftliche Diskurs in der Berufsbildung gewandelt: Mit den strukturellen Veränderungen stand nicht mehr nur allein die berufliche Erziehung im Vordergrund, sondern es erfolgte eine Hinwendung zur ganzheitlichen Förderung der Persönlichkeit.

Seit den 1980er-Jahren steht die Förderung Benachteiligter im Fokus des politischen und wissenschaftlichen Interesses, wobei Benachteiligte nicht mehr nur aufgrund ihrer sozialen Herkunft klassifiziert werden, sondern eine Benachteiligung durch vielfältige Determinanten erzeugt wird, die vor allem durch den Markt bestimmt werden. Somit stehen aus heutiger Sicht nicht mehr ausschließlich pädagogisch-didaktische, sondern auch strukturelle Fragen im Vordergrund. Das Ziel der Benachteiligtenförderung ist dabei jedoch im Vergleich zur Jungarbeiterproblematik der 1960er-Jahre unverändert geblieben: die Integration der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt und somit die Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe.

NÜTZLICHE ANSÄTZE AUS HEUTIGER SICHT

Durch die Verbindung einer auf die spezielle Gruppe der Jungarbeiter zugeschnittenen pädagogischen Konzeption (HEINRICH ABEL) mit einer repräsentativen Studie über die psychosoziale Struktur dieser Gruppe (ERICH DÖRING) liefert der Band nicht nur aus historischer Sicht ein spannendes und erhellendes Bild der damaligen Zeit. Er kann darüber hinaus auch wichtige und fruchtbare Ansätze für die heutige Diskussion liefern.

Der Beitrag von ERICH DÖRING hatte die Zielsetzung, „eine Bestandsaufnahme“ (S. 3) zur Lage der Jungarbeiter abzugeben. Nicht mehr und nicht weniger leistet dieser Beitrag. Dies ist aus heutiger Sicht nur historisch von Bedeutung, allerdings entfaltet sich ein aktueller Nutzen in Kombination mit dem zweiten Beitrag von HEINRICH ABEL, indem vor allem dessen Lektüre lohnenswerte Denkanstöße geben kann. So schlägt er vor, dass Lehrkräfte eine speziell auf diese Schülergruppe zugeschnittene Ausbildung erhalten, ihre Arbeitszeit im Vergleich zu der ihrer Kolleginnen und Kollegen in regulären Berufsschulklassen verkürzt wird oder sie im Vergleich zu diesen mehr Gehalt verdienen. Die Diskussion zur Lage der Lehrkräfte im Übergangsbereich ist aus heutiger Sicht somit längst überfällig. Angesichts der aktuellen Problemlage würde eine Verbesserung, Anerkennung und Aufwertung der Arbeit, die pädagogische Fachkräfte in der Benachteiligtenförderung leisten, auch die Chancen der Jugendlichen auf eine Integration in den Arbeitsmarkt erhöhen. Neben diesen aktuellen Fragen zur Lehrerbildung liefert der Beitrag darüber hinaus für die Berufsbildung einen aufschlussreichen Einblick in die Anfänge der Benachteiligtenförderung, weil ABEL schon in den 1960er Jahren didaktische Elemente des heutigen Übergangsbereichs vorschlug und forderte. ■

Kompetenzmodellierung und Kompetenzmessung

TANJA TSCHÖPE

Kompetenzmessung in der beruflichen Bildung

Esther Winther

W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2010, 290 Seiten, 34,90 EUR, ISBN 978-3-7639-4726-3



Im Zuge einer zunehmenden Outputorientierung in der beruflichen Bildung gewinnen empirische Arbeiten zu Kompetenzmodellierung und -messung an Bedeutung. Die Habilitationsschrift von ESTHER WINTHER widmet sich diesem Thema und schlägt hierbei die Brücke von theoretisch-konzeptionellen und methodischen Überlegungen zu eigenen empirischen Arbeiten für die kaufmännische Domäne.

Im einführenden Kapitel expliziert die Autorin ihr eigenes, an WEINERT (2001) orientiertes Kompetenzverständnis. Es ist im Sinne eines Literacy-Konzepts auf funktionale